



Rockmobil '89

FRANKFURT

KASSEL

OFFENBACH

GIESSEN

MARBURG

WETZLAR

LIMBURG

GRIESHEIM

LANGEN

LAG



LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT
SOZIALE BRENNPUNKTE HESSEN

Rockmobil – 1986 eingerichtet und in dieser Form bislang einmalig in der BRD – ist ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V. (LAG) wurde 1974 mit dem Ziel gegründet, sich in den damals wie heute bestehenden Notunterkünften in Hessen für nachhaltige Veränderungen der Wohnverhältnisse, der materiellen Lebensbedingungen und der sozio-kulturellen Situation der dort lebenden Menschen einzusetzen.

Unter der Zielsetzung einer gemeinwesenorientierten, auf Parteilichkeit der Sozialarbeiter und Selbstorganisation der Betroffenen zielenden Beratungs- und Bildungsarbeit sind in der LAG derzeit mehr als 50 Gemeinwesenprojekte und Bewohnerinitiativen zusammengeschlossen.

MUSIKWORKSHOPS

ROCKMOBIL HESSEN

ROLLENDE MUSIKSCHULE

»ROCKMOBIL« ist die »Rollende Musikschule« der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V., die seit 1986 in Jugendclubs der Städte Darmstadt, Offenbach, Frankfurt, Limburg, Gießen und Marburg »Bands« aufbaut und auf über 10jährige Erfahrungen mit dem Medium »Musik« zurückblicken kann.

WIR ERWEITERN UNSER ANGEBOT UM DEN BEREICH EIN-ODER MEHRTÄGIGER MUSIK-WORKSHOPS: D.h. wir kommen mit unserem Bus, einer kompletten Bandausstattung und einem Musikpädagogen zum jeweiligen Veranstaltungsort und machen Musik zum »Antesten« - »Vertiefen« - oder nur so zum Spaß...

UNSER WORKSHOP-ANGEBOT

SPIELEN IN EINER BAND

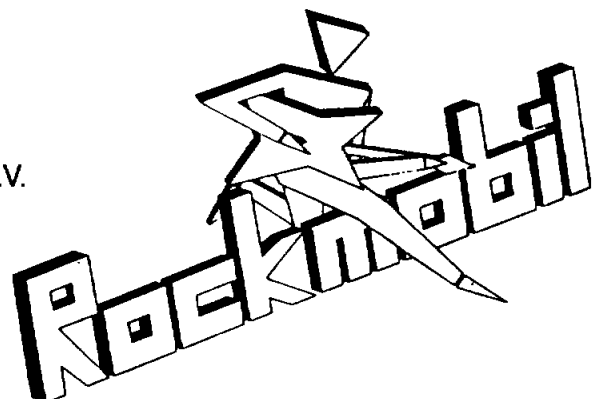
ENTWICKLUNG EIGENER STÜCKE,
BEARBEITUNG BEKANNTER HITS ...

WEITERBILDUNG AN
EINZELINSTRUMENTEN

PERCUSSION/RHYTHMIK

GRUNDLAGE DER PERCUSSION,
SPIELEN MIT EINER GRUPPE ...

INFO: LAG SOZIALE BRENNPUNKTE HESSEN e.V.
Moselstr. 25, 6000 Frankfurt/M. 1
Tel.: 0 69 / 25 00 38
Günter Pleiner / Tom Müller



INHALT

1. **ROCKMOBIL - Die Rollende Musikschule**
Mobile Bildungs- und Kulturarbeit mit benachteiligten Jugendlichen
2. **Strukturdaten zur Rollenden Musikschule ROCKMOBIL und WORKSHOPS**
3. **Pressespiegel 1989**

Vorwort

Mit der vorliegenden Broschüre wird die zehnjährige musikpädagogische Jugendkulturarbeit in hessischen Sozialen Brennpunkten nachgezeichnet, aus der Ende 1986 das Projekt „ROCKMOBIL“ hervorging.

Jugendkulturarbeit hat in unserem Verständnis die Aufgabe, insbesondere solchen Jugendlichen Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen, die bislang aufgrund schwieriger Lebensbiographien davon ausgeschlossen waren.

Kulturarbeit heißt Bildungsarbeit und Lernen. Lernen geschieht am ehesten, wenn es auch Spaß macht, bedeutet Verstehen und gestalten können, sich selbst, soziale Zusammenhänge und gesellschaftliche Strukturen. Lernen erfolgt am leichtesten dann, wenn es jederzeit mit den Lernenden zu tun hat, ihre Träume, Fragen und Interessen aufgreift und Impulse für persönliche und soziale Entwicklungen freisetzt. Lernen vollzieht sich durch Begreifen und Handeln mit ‚Hand, Herz und Verstand‘ und nach unseren Erfahrungen weniger in künstlich-pädagogisierten, denn in wirklichkeitsgerechten Lernsituationen.

Populäre Musikrichtungen sind für Jugendliche aller gesellschaftlichen Schichten ein wesentlicher Bestandteil ihrer Kommunikation, Ausdrucksmö-

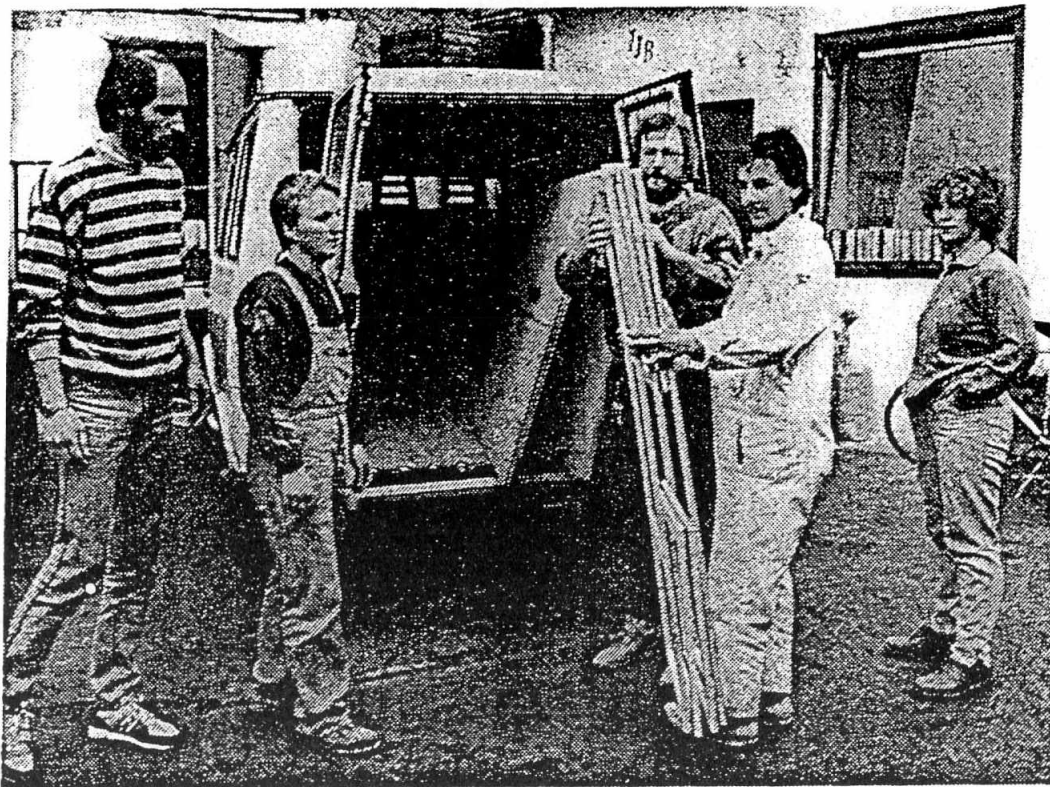
glichkeit ihrer Persönlichkeit, Markstein und Fixpunkt im Rahmen der Identitätsfindung und nicht zuletzt stets präsender Faktor der Freizeit- und Lebensgestaltung. Pop- und Rockmusik erreicht die Sprache und das Denken Jugendlicher, setzt an ihrer Lebenswelt und ihren Träumen an und führt, gleichsam im Selbstlauf, zu selbstgesteuerten, von Langfristigkeit und Ernsthaftigkeit getragenen Projekten.

Für eine pädagogische Arbeit, die sich von den Interessen und Fähigkeiten ihrer Zielgruppe leiten läßt, ist es unerlässlich, wesentliche Ausdrucksformen und Handlungsfelder junger Menschen aufzugreifen. Musik, und hier insbesondere das populäre, jugendgemäße Musikgenre in seinen verschiedenen stilistischen Ausprägungen, wird vor diesem Hintergrund zum nicht länger zu vernachlässigenden Medium der Bildungs- und Freizeitarbeit, zum individuellen, sozialen und gesellschaftspolitischen Lernfeld.

Das 1986 gestartete Projekt „ROCKMOBIL – Rollende Musikschule“ greift derartige Überlegungen auf und führt die seit 1976 in verschiedenen hessischen Obdachlosensiedlungen begonnenen musikpädagogischen Ansätze fort.

Günter Pleiner, Januar 1990

Eine Bühne für das »Rockmobil«



Eine viermal fünf Meter große Bühne übergeben gestern Jugendliche aus der Werkstatt »Initiative für Jugendberufsbildung der sozialen Brennpunkte Gießens« in der Georg-Schlosser-Straße an die Mitglieder des »Rockmobils«, einem Projekt, das es Kindern aus schwierigen sozialen Verhältnissen ermöglicht, Pop- und Rockmusik zu machen.

Mit ihrem Kleinbus fahren die jungen Musiker einmal wöchentlich nach Darmstadt, Offenbach, Limburg, Marburg oder bleiben in Gießen

und proben mit den örtlichen Bands. Um auch gemeinsam auftreten zu können, wurde diese Bühne gefertigt, die zu den jeweiligen Veranstaltungsorten transportiert werden kann.

Unser Bild zeigt Christof Mann, den Leiter des »Rockmobils«, Peter Dickmann, den Leiter der Initiative für Jugendberufsbildung der sozialen Brennpunkte in Gießen, sowie die jugendlichen Erbauer der Bühne.

(jeFoto: Schornstein)

„Rockmobil“ zu Besuch im „Charly-Stürz-Haus“

Jugendliche können auf Instrumenten üben

Offenbach (op) – Musik im Jugendzentrum Lauterborn, jedoch einmal anders. So jedenfalls lautet die Devise ab dem heutigen Mittwoch, 22. Februar, wenn das „Rockmobil“ zur Verfügung steht. Dort können Jugendliche ab 14 Jahren – ob mit oder ohne musikalische Vorkenntnisse und Talente – die Möglichkeit nutzen, das Spielen mit einem Instrument zu erlernen, um vielleicht später einmal in einer Musikgruppe aufzuspielen.

In Zusammenarbeit mit dem durch Mittel des Landeswohlfahrtsverbands und des hessischen Sozialministeriums geförderten Modellprojekts „Rockmobil“ – der fahrenden Musikschule aus Gießen – kann also von heute an jeweils mittwochs ab 16 Uhr musiziert werden. Gemeinsam mit dem Musik-

pädagogen Tom Müller des „Rockmobils“, der anfänglich auch für das Equipment sorgt, wird die Sozialpädagogin und Leiterin des Jugendzentrums, Claudia Weigmann, dieses Projekt „betreuen“.

„Neben den wöchentlichen Probeterminen ist weiterhin die Teilnahme an Workshops, Wochenendfreizeiten und gemeinsamen Treffen mit anderen Jugendclub-Bands geplant“, sagt sie zum Programm der auch als „Charly-Stürz-Haus“ bekannten Jugendeinrichtung: „Es bleibt zu hoffen, daß die in anderen Offenbacher Stadtteilen gemachten positiven Erfahrungen mit dem ‚Rockmobil‘ auch bei uns erzielt werden, und daß die Jugendlichen in Lauterborn Spaß an ‚selbstgemachter‘ Rock-/Pop- oder Disco-Musik haben.“

Musik-Workshops, Band-Treffen, Wochenendseminare und Auftritte organisiert, daneben Schnupper-Termine für interessierte Einrichtungen, Fortbildungsangebote und – als neuer Bereich – Angebote zur musikpädagogischen Frühförderung für Kinder.

Die Trägerschaft der Rockmobil-Projekte liegt bei der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V. (LAG) in Frankfurt/M., einem seit 1974 bestehenden Zusammenschluß von Bewohnerinitiativen und Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit.

Mobile Bildungs- und Kulturarbeit mit Jugendlichen aus sozialen Brennpunkten – Zielsetzungen

Mindestens 15 000 Menschen leben neueren Untersuchungen zufolge in hessischen Sozialen Brennpunkten, d. h. in jenen Wohngebieten und Stadtteilen, »in denen Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohner und insbesondere die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen negativ beeinflussen, gehäuft auftreten« (Deutscher Städtetag). Seit Beginn der 70er Jahre versuchen hessische Gemeinwesenprojekte vor Ort, gemeinsam mit den dort Lebenden, zur Veränderung lebensfeindlicher Wohnverhältnisse und zur Verbesserung der materiellen und sozialen Situation beizutragen.

Das Musikprojekt »Rockmobil« stellt im Rahmen der Bildungs- und Kulturarbeit der LAG den Versuch dar, Antworten auf die Fragestellung zu finden, inwieweit neben Initiativen zum Abbau ökonomisch-struktureller Randständigkeit wirksame Ansatzpunkte gegen die soziokulturelle Ausgrenzung und Benachteiligung von Bewohnern Sozialer Brennpunkte treten müssen. Mit anderen Worten: Wie kann eine Bildungsarbeit aussehen, die die Lebenssituation ihrer Adressaten reflektiert, ihre Zielsetzung und Didaktik eng an ihrer Zielgruppe

orientiert, diese auch tatsächlich erreicht und nachvollziehbare Wirkungen zeitigt?

Im Sinne einer emanzipatorischen, auf Selbstentfaltung, Spielraumerweiterung, Handlungskompetenz, Mitgestaltung, politische Einmischung und Solidarität gerichteten Bildungs- und Kulturarbeit heißt dies mithin nichts anderes, als das vor Jahren lautstark erhobene Postulat einer »Kultur für alle« praktisch werden zu lassen und denen Gestaltungs- und Ausdrucksformen zu ermöglichen, die sonst nur wenig zu sagen und mitzugestalten haben.

Die so umrissene sozio-kulturelle Bildungsarbeit mit politischer Intention steht mit der Lebenssituation ihrer Adressaten notwendigerweise in Wechselwirkung. Letztere ist im Bereich Sozialer Brennpunkte gekennzeichnet durch

- vielfältige Ausgrenzungs- und Stigmatisierungsprozesse,
- materielle Unterprivilegierung und diesbezüglich fehlender Perspektiven,
- Benachteiligungen im Bildungs- und Kultursektor,
- fehlende politische Beteiligungsmöglichkeiten und Handlungskompetenzen,
- starre persönlich-soziale Norm- und Rollensysteme und Denkmuster.

Bildungsarbeit zielt vor diesem Hintergrund auf

- die Schaffung von »Integrationsbrücken« und den Abbau von Vorurteilen,
- den Aufbau persönlich-sozialer Denk- und Handlungsspielräume für aktuelles und lebensplanerisches Verhalten, verstanden als Persönlichkeitsstabilisierung und Erweiterung der individuellen, sozialen und gesellschaftlich-politischen Handlungskompetenz,
- den Abbau materieller Randständigkeit durch an die Person des Betroffenen gerichtete (Bildungs-)»Hilfen zur Selbsthilfe«.

FAZ 30.10.89

Meist fängt's mit Trommeln an

Erster hessenweiter Workshop der Rockmobil-Bands

röd. Nach ihrem Auftritt rennen die vier Mädchen erst mal auf die Toilette. Schon bei „Meine kleine Badewanne“ war Jacqueline so merkwürdig von einem Bein aufs andere getanzt. Doch der Saal tobte, die Menge johlte, da mußten die „Goonies“ aus Gießen eben ein paar Zugaben spendieren. Pia, Patrizia, Sandy und Jacqueline, zwischen drei und acht Jahren alt, waren am Samstag die jüngsten Nachwuchsstars beim ersten hessischen Rockmobil-Workshop im Jugendhaus Gallus an der Idsteiner Straße.

Das Festival der „Lost boys“ aus Wetzlar, „Akkordarbeiter“ und „Lucky Strikers“ aus Offenbach blieb wenigen auserwählten Zuhörern vorbehalten, denn die Amateurgruppen spielten in einer „geschlossenen Veranstaltung“. Viele wollten einmal untereinander vergleichen, wie weit sie seien, erklärt Tom Müller. Der Schlagzeuger und frühere Berufsmusiker kümmert sich heute als Sozialarbeiter um gut ein halbes Dutzend Bands in und um Frankfurt. In seinem Rockmobil voller Instrumente bereist er seit gut einem Jahr die Jugendhäuser im Gallus und in Griesheim, neuerdings auch in der Ortenberger Straße in Bornheim.

Bezahlt wird das Projekt von der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen, die Geld vom Sozialministerium, dem Landeswohlfahrtsverband und bald auch von den Jugendämtern erhält. Die Bands beim ersten Workshop kommen allerdings nicht alle aus Jugendhäusern, die „Goonies“ sind mehr zufällig entstanden, als die Mädchen einmal den musizierenden Eltern die Show stehlen wollten.

Es fängt meist mit dem Trommeln an, berichtet Tom Müller. Den Rhythmusübungen an den Bongos folgten in der Regel schon die ersten Songwünsche. Nicht selten erschöpften sich die Vorkennt-

nisse in ein paar Gitarrengriffen oder der Mitarbeit in der Discogruppe des Jugendhauses. Dirk und Thomas, 20 und 19 Jahre alt, sind aus dem Gallus und gehören zu den Stammgästen im Haus an der Idsteiner Straße. Mit sechs sei er das erste Mal von den Geschwistern hierher mitgenommen worden, erzählt Dirk. Als das Rockmobil kam, haben seine Freunde und er nicht lange gezögert. „Nachdem der erste am Schlagzeug keine Lust mehr hatte, hab' ich mich dran gesetzt.“ Seitdem gibt Dirk den Takt an, wenn die fünf „Quietsch-boys“ – wie beim Sommerfest – auftreten.

Rap, Rock, Break, Beatnik – die Musiker vom Rockmobil bieten alles, was ihre Schützlinge verlangen. „Die sehen dann meist selbst, was sie schon spielen können und was nicht“, berichtet Tom Müller von den ersten Gehversuchen. Die „Quietsch-boys“ proben einmal in der Woche im Jugendhaus, zu mehr Übungsabenden ist im vollen Terminkalender der Mitglieder kaum Platz. Schließlich greifen die meisten nur als Freizeitausgleich in die Saiten. Einige gehen noch zur Schule, Thomas macht eine Kraftfahrzeugmechanikerlehre. Dirk besucht neben der Schule Volkshochschulkurse, hat Sporttraining, und am Wochenende trifft er sich mit der Freundin.

Nach einem halben Jahr reicht das Repertoire der Gallus-Band noch nicht über drei Songs hinaus. Ziemlich nervös sei er diesmal wieder gewesen, gesteht der Schlagzeuger. Die Angst, Fehler zu machen oder den Publikumsgeschmack zu verfehlen, sei groß. Diesmal seien die Leute so richtig mitgegangen – fast so wie bei den „Goonies“. Als die beim schier endlosen Krokodilsong zum Refrain anheben, summen viele mit: ingellingelinge, buse buse buse, dabadabadei.

- die Entwicklung zielgruppenorientierter Bildungs- und Kulturansätze,
- die Förderung von Ausdrucks-, Darstellungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum.

Derart formulierte Zielsetzungen haben nicht zuletzt didaktische Konsequenzen und erfordern u. E. als Grundelemente:

- Lebenslage-Orientierung der Inhalte, d. h. Erarbeitung des Ist- und Soll-Zustandes unter Berücksichtigung individueller, sozialer und gesellschaftlicher Verursachungsfaktoren bzw. Lösungswege,
- »Entschulung« der außerschulischen Bildung durch entsprechende Lernformen, »Entpädagogisierung« und die Vermeidung pädagogischer wie politischer »Fütterungsvorgänge« (Freire),
- Ernsthaftigkeit und »Realitätskonzept« langfristig angelegter Bildungs-Projekte, was Form, Inhalt und Zielsetzungen anbelangt,
- ein Verständnis von Bildungsarbeit als ganzheitliches Lernen und Tun mit »Hand, Herz und Verstand«, das mit der Person des Lernenden in engem Zusammenhang steht und - nicht zuletzt! - Spaß macht,
- die Kooperation örtlicher und überregionaler Bildungsarbeit im Verbund mit dem Ziel, langfristige und aufeinander bezogene Lernzusammenhänge zu installieren.

Lernen mit Spaß und Musik – Die Rockmobil-Idee

»Rockmobil« fußt auf konzeptionellen Überlegungen, die zum einen aus der nahezu fünfzehnjährigen Muskarbeit mit Jugendlichen aus Sozialen Brennpunkten abgeleitet sind, andererseits von dem Freizeitverhalten Jugendlicher an sich. Jugendarbeit, so die Zusammenfassung, die den Anspruch verfolgt, an der Lebenswelt Jugendlicher anzusetzen, sie an ihrem »Standort« abzuholen, kommt an der Ein-

beziehung moderner Populärmusik nicht vorbei und ist aufgefordert, entsprechende Aktionsfelder zu schaffen.

Rockmusik wird zum einen als identitätsstiftendes und stark motivierendes Erfahrungsfeld für Jugendliche eingeschätzt, das zielgruppenadäquate musisch-kulturelle, soziale und politische Lernprozesse umfaßt bzw. ermöglicht, diesen – mit eigener Dynamik – als Medium dient und, als entpädagogisiertes Nebenprodukt, persönlichkeitsstabilisierende Effekte bewirken kann. Rockmusik, so die begründete Annahme, erreicht die Sprache und das Denken Jugendlicher, setzt an ihrer Lebenswelt und ihren Träumen an und führt, gleichsam im Selbstlauf, zu langfristigen, selbstgesteuerten und von Ernsthaftigkeit getragenen Lern- und Gruppen-Projekten.

Der gemeinsame Aufbau einer Band findet in unmittelbar nachvollziehbaren Entwicklungsetappen seinen Ausdruck, läßt den einzelnen zum unverzichtbaren Teil der Gruppe werden, läßt Anerkennung erfahren und hilft, verschüttete, oft erst zu entdeckende Potentiale zu entfalten und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu gewinnen.

Im Sinne der Freire'schen »generativen Themen« kann Musik für Jugendliche nicht zuletzt zum politischen Ausdrucks- und Handlungsfeld werden: Auf dem Wege eigener Texte können persönliche, soziale und gesellschaftliche Erfahrungen diskutiert, auf den Punkt gebracht und öffentlich vorgestellt werden und tragen in dieser Funktion zur Standortbestimmung bei.

Solange, so die zweite Überlegung, in den meisten Jugendtreffs fachkundige Starthilfe und eine entsprechende Musik-Ausstattung fehlen, bleibt das eigenständige Musik-Machen für den Großteil der von uns gemeinten Jugendlichen bloßes Wunschdenken, wird das in der Regel rezeptive Verhältnis zu Musik und Kultur lediglich fortgesetzt.

Ferien für Daheimgebliebene (III): Rock und Pop für Jugendliche zum Selbstmachen

Musik für alle auf vier Rädern

Rockmobil im Gallus

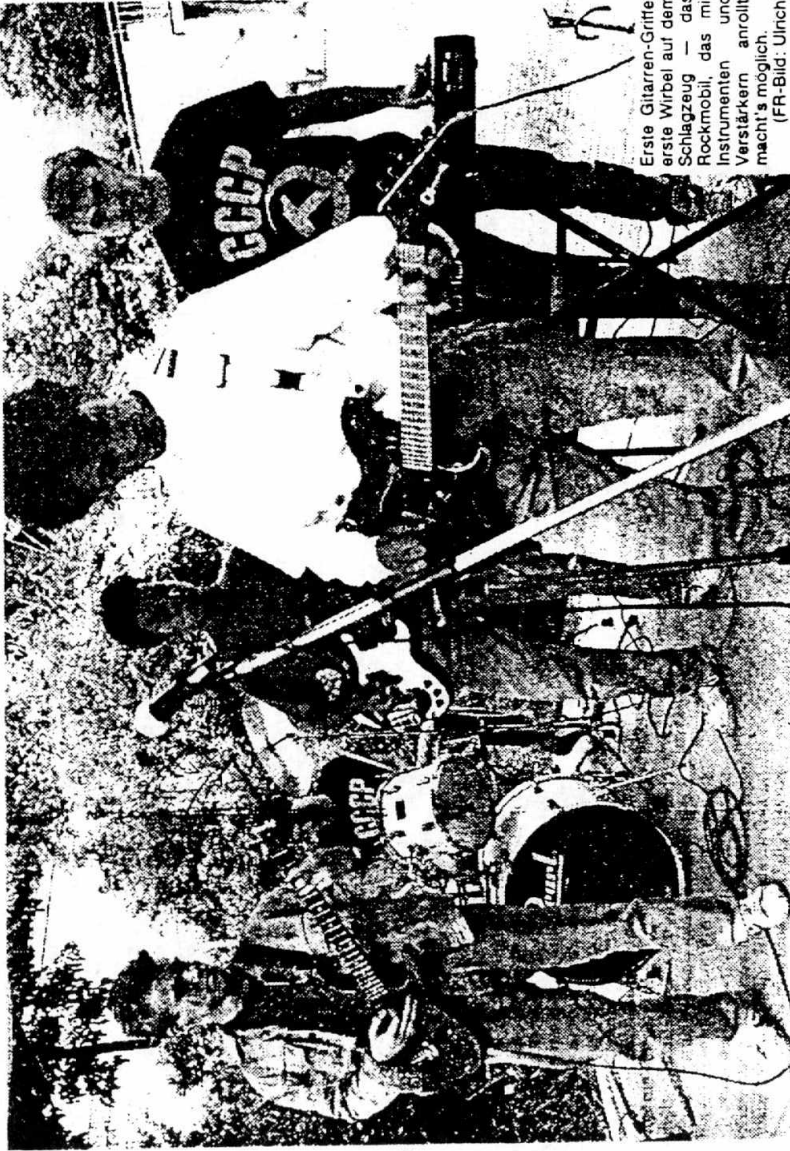
Rock, Pop, Funk und Punk — Musik im Walkman, per CD-Player, Videoclip oder Recorder gehört für die meisten jungen Leute heute zum Leben. „80 Prozent der Freizeitbeschäftigung aller Jugendlichen entfällt auf Musik“, sagt Günter Pleiner von der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte (LAG). Oder wie es eine illustrierte formulierte: Jugendliche hängen „von klein auf am Musik-Nuckel“.

Duß Musik fast nur konsumiert und kaum selbst gemacht wird, liegt daran, daß die passenden Instrumente für Jugendliche aus eigener Tasche nicht bezahlbar sind. Verstärkeranlage, Keyboard, Gitarren- und Baßanlage, Mikrofon, Percussionsgeräte: Wer kann sich das schon leisten?

Dabei ist die Lust, selbst in die Tasten und Saiten zu greifen, recht groß. Das jedenfalls haben die Mitarbeiter der mobilen Musikschule Rockmobil während ihrer Arbeit gemerkt. Das Rockmobil wurde 1986 zuerst für Jugendliche in sozialen Brennpunkten gegründet. Im Raum Gallus fuhr es zu Jugendclubs in Hochhausgebieten, Notunterkünfte und Obdachlosensiedlungen, um Mädchen und Jungen, die dort unter denkbar ungünstigen Bedingungen leben müssen, die Möglichkeit zu bieten, selbst Musik machen zu können. Den Jugendlichen, denen vielfache Motivation und Kreativität abgesprochen worden war, griffen nach dem Angebot.

Das Konzept, unter der Federführung von Pleines, war denkbar einfach und keineswegs moralisch-pädagogisch. „Pop- und Rockmusik erreicht die Sprache und das Denken Jugendlicher“, sagt Pleines. Sie setzt an ihrer Lebenswelt und ihren Träumen an und führt zu selbstgesteuerten, von Langfristigkeit und Ernsthaftigkeit getragenen Projekten.

Ehe es zur Ernsthaftigkeit und Ausdauer kommen konnte, mußte die mobile Musikschule erst mal mitbringen, was notwendig war. Der Kleinbus war mit Gitarren, Schlagzeug und Verstärker beladen, erfahrene Musiklehrer gaben die



Erste Gitarren-Griffe, erste Wirbel auf dem Schlagzeug — das Rockmobil, das mit Instrumenten und Verstärkern anrollt, macht's möglich. (FR-Bild: Ulrich)

Anleitungen. Die Erfolge des vom Landeswohlfahrtsverband getragenen Projekts waren groß.

Es bildeten sich Gruppen, von denen einige noch heute bestehen, und manche, wie die „Tune up-Band“ aus der Siedlung Margaretenhütte am Stadtrand Gießens, traten bereits im Fernsehen und bei vielen Veranstaltungen auf. Sie spielen nicht nur Tina Turner, Stones oder BAP nach, sondern texteten sich auch eigene Lieder, die mit ihrem eigenen Leben viel zu tun haben.

Stars und Sternchen sollen weder entdeckt noch produziert werden, erklärt Pleines. „Ihr braucht nur die Lust am Spielen“ — das ist die erste Voraussetzung. Für manche Jugendliche sei das Rockmobil die „erste Gelegenheit überhaupt, mal eine Gitarre in die Hand zu nehmen“.

gen, sich selbst Gitarren, Klangcomputer oder Lautsprecherboxen anzuschaffen.

So wird „Musik zum Medium und zu Kommunikation“, sagt Müller. Es erklungen „leise und laute Lieder von jungen Leuten ohne Lobby“.

Auch für Kinder und Jugendliche, die in diesem Jahr nicht in die Ferien fahren können, hat die FR gemeinsam mit der LAG das Rockmobil zum Rollen gebracht. Morgen kommt es um 14 Uhr ins Jugendhaus Gallus, Idsteiner Straße 73. Tom Müller wird die ersten Anfänge auf Percussionsinstrumenten zeigen.

★ Besenginster Maiglöckchen, Kamille und Ringelblumen wachsen im Wiesbader Apothekegarten. Diesen Park, der ein besonderes Ausflugsziel für alle ist, die auf die Heilkräfte der Natur schwören, stellen wir morgen vor.

Strukturdaten zur Rollenden Musikschule ROCKMOBIL

Die 1987 gestartete Rollende Musikschule ROCKMOBIL besteht zu Beginn des Jahres 1990 aus drei Musik-Mobilen in Süd-, Mittel- und Nordhessen.

Zielgruppe der Musikschule sind in allen Fällen benachteiligte Jugendliche aus Sozialen Brennpunkten bzw. in vergleichbaren Lebenslagen.

Die Finanzierung der einzelnen Mobile erfolgt entsprechend ihrer jeweiligen Aufgabenstellung.

Im folgenden sind stichwortartig Informationen zu den Einsatzbereichen, dem Personalbestand und der Finanzierung der drei Rockmobile zusammengefaßt.

A. ROCKMOBIL 'Mitte'

Standort:	Gießen (ROCKMOBIL-Musikhaus)
Projektbeginn:	1987
Wöchentliche Betreuungsarbeit in:	Offenbach-Lohwald, Limburg-Amselweg, Friedberg-Diakonisches Werk, Gießen-Margaretenhütte, Gießen-Nordstadt, Marburg-Unterer Richtsberg, Marburg-In der Gemoll
Musikgruppen:	7 Bands mit 45 Jugendlichen (40% weibl.), 2 Kindergruppen (Musikpädagogische Frühförderung) mit 17 Kindern
Zusätzliche Angebote:	<ul style="list-style-type: none">• "Schnupper-Workshops" für interessierte Jugendhilfeeinrichtungen• Fortbildungsangebote für Mitarbeiter• "ROCKMOBIL-Workshops" für ROCKMOBIL-Bands (Keyboards, Gesang, Gitarre/Baß, Percussion/Schlagzeug etc.)• Band-Wochenendseminare und ROCKMOBIL-Treffs
Personal:	Erhard Kristen (Musikpädagoge (1/2-Stelle)) Uwe Roepe (Musikpädagoge (1/2-Stelle)) 1 Honorarkraft (Musikpädagogin)
Finanzierung:	Landeswohlfahrtsverband Hessen Hessisches Sozialministerium Stadt Gießen (Räumlichkeiten) Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Zuschuß Musikpädagogische Frühförderung/Musikmobil 'Klimperkiste')

Fünf neue Bands traten erstmals gemeinsam im Isenburger Schloß auf / Das Rockmobil macht's möglich

In den Jugendzentren geht das Rock-Fieber um

Jugendliche machen ihre Musik inzwischen selbst

OFFENBACH. Vor einem halben Jahr wußten sie gerade mal, wie man aus einer Blockflöte einen Ton herausquetscht, mehr Ahnung von Musik hatten sie bis dahin nicht. Am Samstag standen die 14- und 15-jährigen Jungs der Lucky Strikers im Isenburger Schloß auf der Bühne, griffen in die Seiten ihrer E-Gitarren und zu den Schlagzeugstöcken und spielten Rock. Vier weitere Offenbacher Newcomer-Bands hatten dort beim OFF-ROCK ihren Auftritt. Innen allen ist gemeinsam, daß sie in Offenbacher Jugendzentren gegründet wurden und ihre Mitglieder zuvor in der Regel noch nichts mit dem Musizieren am Hut gehabt haben.

Die älteste Gruppe, die „Akkordarbeiter“ aus dem Jugendclub Lohwald, besteht seit Anfang 1988. „Die Idee, mit den Jugendlichen Musik einzüben, hatte eigentlich ein Vater, der fragte, ob wir so etwas nicht mit seinem Sohn machen könnten“, erzählt Michael Koch vom Jugendclub Lohwald. So gab es zunächst einen Gitarrenkurs, gründeten sich die „Akkordarbeiter“. In dieser Band spielt der Jugendbetreuer selbst mit. Später kam eine zweite Band, die Gruppe „Zabadak“ im Lohwald.

Die Sache mit den Bands sprach sich herum, auch andere Jugendzentren wurden aktiv, und im Mai dieses Jahres führten schließlich die Mitglieder der verschiedenen Jugendclub-Bands zu einem Wochenend-Seminar in die hessische Jugendbildungsstätte Dörnberg bei Kassel. Finanziert hat's das Jugendbildungswerk. Dort lernten sich die jungen Leute kennen, probten zusammen und schmideten Pläne. Die Idee für den Workshop hatten Mitglieder der „Initiative für Kulturarbeit“ aus dem Lohwald.

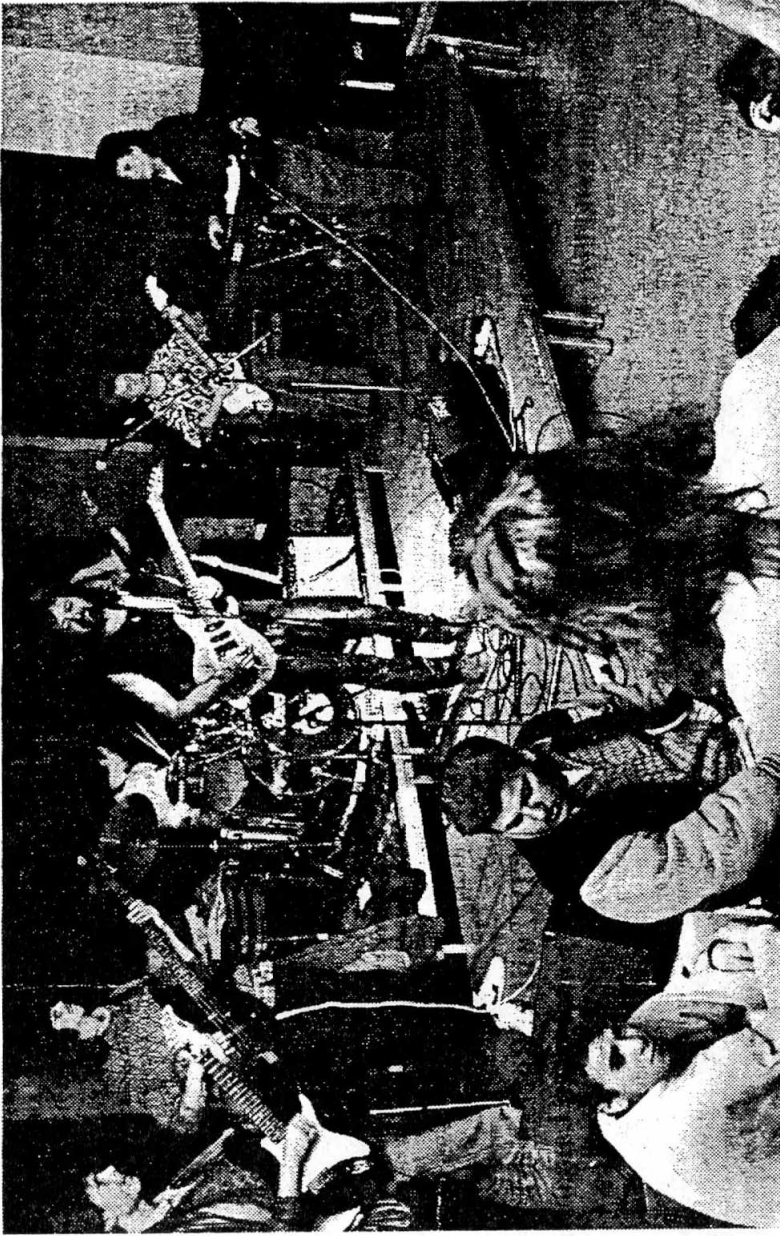
Sie fanden Mitstreiter im „Rockmobil“, einem von der Landesarbeitsgemeinschaft sozialer Brennpunkte organisierten Modellprojekt, das aus verschiedenen Töpfen von Bund und Land finanziert wird. Das Rockmobil, das ist ein Lastwagen voller Instrumente, in dem Musik-

pädagogen sitzen, die jetzt alle Woche einmal im Jugendclub Lohwald und im JUZ Lauterborn vorbeikommen und den Jugendlichen die Griffe auf den Gitarren zeigen, ihnen beibringen, was ein 4/4-Takt ist. „Ohne diese qualifizierte Anleitung geht es nicht“, sagt Michael Koch.

„Aus unserer Sicht ist das natürlich auch eine pädagogische Geschichte“, erklärt der Jugendarbeiter. „Wir wollen die Jugendlichen dazu animieren, sich durch Musik auszudrücken.“ Außerdem sei so eine Band auch eine Möglichkeit, Jugendliche, die man sonst nicht erreicht, anzusprechen. So manch einer, der früher Probleme hatte und jetzt in einer Gruppe Mitspieler, habe sich dadurch stabilisiert. „Und natürlich macht es Spaß.“ Andreas, einer der Musiker: „Außerdem lernt man was, und man hört, was man lernt.“

Kochs Kollegin, Claudia Weigmann, hat vor gut einem halben Jahr im JUZ Lauterborn damit begonnen, eine Band, die Lucky Strikers, aufzubauen, „weil man so als Gruppe arbeiten kann“, Gruppenarbeit habe es in diesem Jugendzentrum früher kaum gegeben.

Blieben noch eine reine Mädchenband mit dem Namen „Lebendige Röhre“ zu nennen, die im Club 32 von einer Frankfurter Musikerin betreut wird, und „Säulen grün“ eine Band aus dem Falkenheim,



„Die Akkordarbeiter“ nennt sich diese Band. Sie hat sich Anfang 1988 im Jugendclub Lohwald gegründet und damit vier weiteren Jugendclub-Bands den Weg gezeigt. Alle zusammen traten jetzt erstmals zusammen im Isenburger Schloß auf. (FR-Bild: Rolf Oeser)

deren Mitglieder Franz Etzel musikalisch auf die Sprünge hilft.

Mangel an Instrumenten herrsche mittlerweile auch nicht mehr, berichtet Michael Koch, zum Teil haben die Jugendzentren Instrumente eingekauft. Im Lohwald sei man mittlerweile ganz gut ausgestattet. Der Grund: Zum einen hat die Initiative für Kulturarbeit Geld gesammelt und zudem noch ihre Beiträge in neue Instrumente gesteckt. Zum anderen hätten sich die Jugendlichen auch selbst welche gekauft. Was allerdings fehlt, sind Proberäume. „Wenn die Bands

proben, wird der Club im Lohwald geschlossen, weil es keine anderen Räume gibt“, sagt Koch. Dem Bassisten von „Zabadak“ sind die drei Stunden Probe in der Woche noch viel zu wenig: „Wir würden gerne öfter spielen.“ Im Lauterborn wird gar während der Öffnungszeiten des JUZ geprobt. „Sonst laufen uns die anderen die Tür ein“, sagt Claudia Weigmann.

Am Samstag gab es keine Raumprobleme, da konnten die fünf Bands mit ihren rund 30 Musikern im Schloß zeigen, was sie in kurzer Zeit schon alles gelernt haben. Zu hören gab's Blues, Rock, Heavy

Metal Funk, Reggae und New-Wave-Musik. Das Publikum störte sich nicht daran, wenn die Texte zum Teil noch abgelesen wurden oder ein Griff wegen des Lampenfiebers mal danebenging. OFF-Rock — Michael Koch bezeichnet damit die gesamte Arbeit der Bands — „wird langsam zu einem Begriff“. Im nächsten Jahr soll es wieder einen Workshop geben und natürlich Konzerte. Ob das Modell Schule macht, sich jetzt noch andere Bands gründen, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist das ein Ziel der Offenbacher Jugendarbeit. PETER MÜLLER

7. Pressespiegel „Rockmobil“

Eine pfiffige Musikschule auf Rädern

Musik für
alle auf
vier Rädern

Rockmobil im Gallus

Mit dem Rockmobil unterwegs
Musikalisches Angebot für benachteiligte Jugendliche

Live-Solo für das Rockmobil
Rollende Musikschule flimmerte in 3-Sat

Rockmobil im Fernsehen

„Rockmobil“ zu Besuch

Mit Rockmusik den Alltag in sozialen Brennpunkten knacken

Frankfurter Rundschau

Die rollende Musikschule aus Gießen

Gießener Rockmobil auf dem Bildschirm

GIESSEN

„Tune up“ will jetzt eine eigene Schallplatte aufnehmen

In den Jugendzentren geht das Rock-Fieber um

Das Rockmobil macht's möglich
LWV macht Musik
Anerkennung durch Musik

Rock auf Rädern
SOZIALMAGAZIN
Das „Rockmobil“ macht auch in Marburg Station

Gießener Allgemeine

Das »Rockmobil« kann starten

Pilotprojekt in Gießen stationiert – Benachteiligte Jugendliche als Zielgruppe

Meist fängt's mit Trommeln an
GIESSEN
Leise und laute Lieder von Leuten ohne Lobby

Gießener Bands im Fernsehen

von „Tune up“ und „rollspilt“

Musikbands aus sozialen Brennpunkten stellen sich mit Studioaufnahmen vor – Kultur „von unten“ ist möglich



„sozialen Brennpunkten“
Musik ist wichtig für Sozial- und ...

Die rollende Musikschule aus Gießen im ZDF

„Tante: Rockmobil macht's möglich“
... fährt jeden Montag beim Arbeiter Jugendhaus „Messeler Straße“ vor

Musik und Lebensumwelt gleichermaßen ein Thema
Zwei Gießener Bands am Sonntag

Zwei Musiklehrer mit Kleinbus auf Achse
LIMBURG
den Instrumenten stets auf Achse
Die „Kids“ finden das Rockmobil und die Übungsarbeit einfach toll

Rock mit großem Publikum

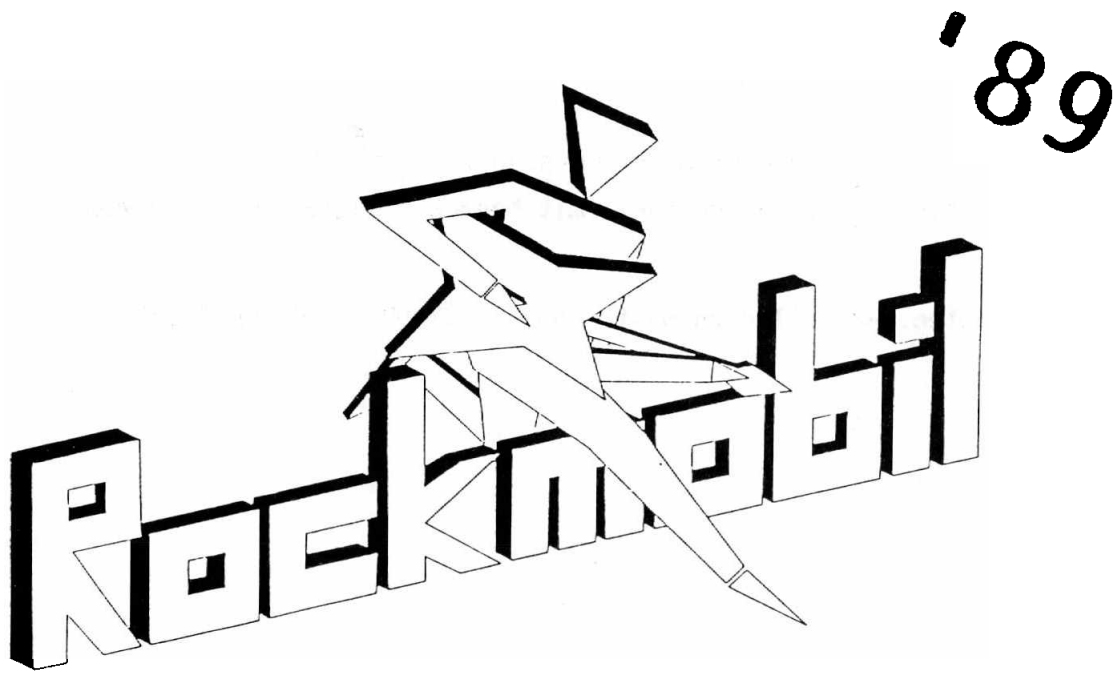
Gießen

Musik von unten
... zialen Brennpunkten stellten Studioaufnahmen vor

ROCKMOBIL - MUSIKWORKSHOPS 1989

Musikworkshops ("Schnupperkurse für Einsteiger" bzw. "Workshops für Insider") von i.d.R. eintägiger Dauer wurden 1989 in folgenden Einrichtungen durchgeführt:

JUZ Seeheim-Jugenheim
JC Offenbach-Lohwald
JUZ Frankfurt-Nied
JUZ Raunheim
JUZ Erzhausen
DGB Landesjugendtag '89/ Hattersheim
JC Marburg-Richtsberg
LAG-Fest Wiesbaden-Preßberger Str.
Jugendheim Staffelberg/Biedenkopf
Gesamtschule Biebental (Projektwoche)
Pestalozzischule Wetzlar (Projektwoche)
JC Gießen-Margaretenhütte
JUZ Frankfurt-Gallus
JC Gießen-Nordstadt
Fest Wiesbaden-Schelmengraben
Kinderfest Friedberg
Bewohnerfest LAG Soziale Brennpunkte Rheinland-Pfalz/Koblenz
JUZ Messel / Darmstadt-Dieburg
JC Wiesbaden-Wachsacker
JUZ Ernsthofen
JUZ Weilburg
JUZ Darmstadt-Griesheim (Schwimmbadfest)
JC Wiesbaden-Frauensteiner Str.



**„Die Rollende Musikschule in hessischen Sozialen
Brennpunkten“
Ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale
Brennpunkte Hessens e.V.**

Landesarbeitsgemeinschaft
zur Förderung
der Populärmusik
in der kulturellen Jugendarbeit
und Erwachsenenbildung e. V.

ROCK IN

M A G A Z I N

SOZIALMAGAZIN
12/1990

JUGENDARBEIT

LAG POPULARMUSIK GEGRÜNDET

In der zum Aussiedler-Notquartier umfunktionierten Hessischen Jugendbildungsstätte Dietzenbach fand Mitte November die erste Mitgliederversammlung der neugegründeten Landesarbeitsgemeinschaft zur Förderung der Populärmusik in der kulturellen Jugendarbeit und Erwachsenenbildung e.V. Hessen (LAG ROCK IN) statt.

Die knapp fünfzig Mitglieder dieses kurz ‚LAG ROCK IN‘ genannten gemeinnützigen Arbeitskreises wollen in der hessischen Jugendarbeit neue Akzente setzen. Konkret geht es den PraktikerInnen der Sozial-

und Bildungsarbeit darum, dem Medium Pop- und Rockmusik stärkere Beachtung zu schenken. Populäre Musik, so die LAG, gehört untrennbar zur Lebenswelt Jugendlicher, ist für sie kulturelle Aktivität und muß als solche ernstgenommen werden. Ein erster Schritt, so die Vereinsmitglieder, ist dabei, in Jugendeinrichtungen ein neues Verständnis für diese Thematik zu entwickeln und entsprechende Aktivitäten anzuregen.

Die Vereinsmitglieder verstehen sich in diesem Zusammenhang nicht so sehr als ‚Vordenker‘, sondern mindestens ebenso als ‚Vor-Macher‘ und können auf eine Palette von Musikaktivitäten verweisen, die seit vielen Jahren in ganz Hessen erfolgreich stattfinden. Da ist ein »Rockmobil« ebenso zu nennen wie Plattenproduktionen mit Jugendlichen, Bildungsurlaube zum Thema »Rockmusik« oder die Organisation von regionalen Festivals. Seit mehreren Jahren werden durch die LAG, seit Mitte des Jahres als gemeinnütziger Verein in das Vereinsregister eingetragen, Fortbildungsangebote für musikinteressierte Praktiker der Jugendarbeit organisiert. Die Zusammenarbeit mit der Hessischen Jugendbildungsstätte Dietzenbach hat sich hier als sehr förderlich erwiesen und garantiert die erforderliche Kontinuität derartiger Angebote.

Für dieses Jahr ist eine fünftägige Fortbildung zum Thema »Musikpraxis« vorgesehen sowie eine Veranstaltung zum Thema »Musik per Computer«. Eingeladen sind alle an dem Thema Interessierten.

Für weitere Informationen steht die LAG ROCK IN über ihre Geschäftsadresse LAG Hessen e.V., Moselstr. 25, 6000 Frankfurt/M., Tel.: 069-25 00 38, zur Verfügung.

Günter Pleiner

Der folgende Beitrag wurde abgedruckt in Heft 11/12 1989 der Zeitschrift DIAKONIE, Zeitschrift des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (Stuttgart)

Günter Pleiner

Rockmobil – die Rollende Musikschule

Mobile Bildungs- und Kulturarbeit mit benachteiligten Jugendlichen

Der Ansatz »Mobile Jugendarbeit«, von Walter Specht im Mai-Heft der DIAKONIE vorgestellt, bildet den Hintergrund des folgenden Beitrags über die seit mehreren Jahren in Hessen tätige Rollende Musikschule »Rockmobil«. Das in dieser Form in der Bundesrepublik bislang einmalige Bildungs- und Kulturprojekt für benachteiligte Jugendliche vereint die von Specht aufgeführten Konzept-Elemente: Es richtet sich bewußt an gefährdete Kinder und Jugendliche, sucht diese mit präventiver Absicht in ihrem unmittelbaren Lebensfeld auf und strebt positive Rückwirkungen auf dieses an; es dient Jugendlichen gegenüber Presse, Rundfunk und Fernsehen als Basis für die selbstbewußte Darstellung ihrer Situation und zielt auf Selbsterkenntnis, Einmischung und die Erweiterung von Handlungsspielräumen.

Der folgende Bericht versteht sich insofern auch als Konkretisierung des Anliegens Mobiler Jugendarbeit und als Beschreibung präventiver Interventionsformen jenseits betulicher Fürsorglichkeit. Daß die Darstellung an dieser Stelle nur skizzenhaft erfolgen kann, sei hier nur am Rande erwähnt.¹

Struktur und Arbeitsweise der Rollenden Musikschule

»Rockmobil« ist der Name der 1987 in Hessen gestarteten »Rollenden Musikschule für Jugendliche aus Sozialen Brennpunkten«, die mit mobiler »Geh-Struktur« Jugendtreffs in derzeit neun Städten einmal wöchentlich aufsucht und, ausgestattet mit dem erforderlichen Equipment und fachkundigen Anleitern, mit Jugendlichen Pop- und Rockbands aufbaut. Die Vorgeschichte des »Rockmobils« reicht dabei bis in die siebziger Jahre zurück.²

»Rockmobil« betreut zur Zeit zwölf Jugendeinrichtungen mit insgesamt dreizehn Bands und knapp siebzig Musikern, davon zwanzig Mäd-

chen (und diese sind an allen Instrumenten zu finden). Ende 1989 beginnt im Raum Kassel ein weiteres musikpädagogisches Modellvorhaben für Jugendliche in beruflichen Fördermaßnahmen, in dessen Rahmen »Rockmobil« mit neuen Mitarbeitern etwa zehn zusätzliche Bands betreuen wird. An der Finanzierung dieses wissenschaftlich begleiteten Projekts sind das Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, das Hessische Ministerium für Wirtschaft und Technik, der Landeswohlfahrtsverband Hessen, die Stadt Kassel sowie verschiedene lokale Träger der Jugendberufshilfe beteiligt.

Ausgangspunkte für die bisherige Arbeit sind die Stadt Gießen mit dem dort angemieteten Musikhaus und die Stadt Frankfurt. Je Standort stehen ein Kleintransporter sowie eine umfangreiche Ausstattung mit Musikzubehör zur Verfügung. Als Anleiter sind drei Musiker angestellt, verteilt auf zwei Halbtagsstellen und eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Die Finanzierung der beiden »Rockmobile Mittelhessen« und »Rhein-Main« ist durch das Hessische Sozialministerium und den Landeswohlfahrtsverband Hessen gewährleistet. An der Förderung beteiligt sind darüber hinaus das Arbeitsamt Frankfurt, die Stadt Gießen, die Stiftung Deutsche Jugendmarke und das Deutsche Kinderhilfswerk e.V.

Das Alter der jugendlichen Musiker/-innen liegt zwischen zwölf und neunzehn Jahren. Ein gutes Drittel der Jugendlichen besitzt einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, die Hälfte besucht die Schule, zehn Musiker/-innen sind arbeitslos, fünfzehn Bandmitglieder ausländischer Nationalität.

Musikalische Vorkenntnisse bzw. Fertigkeiten brachte lediglich ein Zehntel der Jugendlichen mit, bei den anderen Beteiligten handelt es sich – dies Bestandteil des Konzepts – um Musik-Anfänger. Zusätzlich zu der regelmäßigen wöchentlichen Band-Betreuung werden spezielle

Im Limburger »Finken« sind die »Kids« bekannt wie bunte Hunde

Mit Rockmusik den Alltag in sozialen Brennpunkten knacken

Keiner der Jugendlichen würde die Arbeit hinschmeißen / Anerkennung durch Musik

»Ich sitz' im Rockmobil und fahr' nach Limburg 'raus, kaum bin ich angekommen, laden die Kids das Auto aus...« Das ist die erste Strophe des »Rockmobilsongs«, den die Limburger »Kids« selbst geschrieben haben. Wer aber sind die Limburger »Kids«, und was ist das Rockmobil? Die »Kids« sind eine Jugendrockgruppe und machen seit gut zwei Jahren in der »Lern- und Spielstube« in der Siedlung »Im Finken« zusammen Musik. Das Rockmobil ist die »rollende Musikschule« in hessischen sozialen Brennpunkten, ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft soziale Brennpunkte Hessens (LAG), das den »Kids« das Rocken ermöglicht.

In Gießen, in einer von der Stadt zur Verfügung gestellten Baracke, ist der Stützpunkt des Rockmobils. Der Raum bietet ausreichend Platz für die Unterbringung der Musikinstrumente, einen Proberaum und ein Büro für die beiden angestellten Musikpädagogen.

Jeden Mittwoch packt der Musikpädagoge Christof Mann die Instrumente in den Kleinbus und fährt nach Limburg. Dort wird er von den »Kids« mit Ungeduld erwartet, und so schnell wie möglich wird alles aufgebaut. »Einmal in der Woche ist eigentlich viel zu wenig, da müssen wir pünktlich anfangen«, sagt Mathias, der Schlagzeuger.

Sieben Jugendliche und Christof Mann, Gitte Büger, die Betreuerin der Gruppe, und Stephan van den Bruck, der in der »Lern- und Spielstube« seinen Zivildienst leistet, gehören zur Band. Am Schlagzeug: Mathias Butz-

bach (15), am Keyboard: Markus Butzbach (15), Percussion: Kevin Bergmann (16), Gitarre: Christof Mann (31) und Gitte Büger (30), Saxophon: Stephan van den Bruck (21), Baß: Eva Kremer (15), Gesang: Yvonne Simon (13), Evelyn Stein (13), Riana Ohlemacher (14).

Keiner kennt Noten

»Niemand in der Gruppe hatte musikalische Vorkenntnisse oder konnte Noten lesen.« Die Kinder haben die Musikstücke vorgeschlagen. Christof hat zu Hause die Noten für jedes Instrument rausgeschrieben und dann jedem von uns einzeln die Griffe gezeigt«, erzählt Gitte Büger. Die »Kids« spielen Songs von Nena, Udo Lindenberg, Supertramp und anderen Popgrößen. »Mittlerweile haben wir acht Stücke drauf, die wirklich sitzen«, so Markus.

Auf die Texte kommt es zunächst nicht so sehr an:

»Wir haben bis jetzt nur drei Stücke, bei denen uns der Text wichtig ist. Dazu gehört unser Rockmobil-Song, in dem es um unsere Arbeit geht, ein Lied mit dem Titel »Tu mal was«, das von der Gleichberechtigung der Frau handelt, und das Stück »Wozu sind Kriege da« von Udo Lindenberg«, berichtet Yvonne.

Zahlreiche Auftritte haben die »Kids« schon hinter sich. Sie haben bei verschiedenen Siedlungsfesten der LAG und auf dem Schulfest der Lahntalschule in Limburg gespielt. »Die Auftritte sind ganz wichtig für die Motivation der Jugendlichen. Kurz vor einem Auftritt sind sie unheimlich bei der Sache. Sie können zeigen, daß sie etwas gelernt haben, was man gerade Kindern aus sozialen Brennpunkten nicht zutraut«, so Gitte Büger.

Bekannt wie bunte Hunde

»Im Finken« sind die

»Kids« bekannt wie bunte Hunde. »Hier bewundert man uns. Alle finden gut, was wir machen«, so die »Kids«. Manchmal gibt es auch Probestunden, die nicht so gut laufen, aber keiner der Jugendlichen würde die Arbeit hinschmeißen. Sie haben genügend Ehrgeiz, Geduld und Spaß an der Musik, um durchzuhalten – und sie wissen, daß das Rockmobil eine einmalige Gelegenheit bietet. »Ich verzichte sogar auf Judo für die Gruppe«, erklärt Markus.

Auf die Frage, ob die »Kids« eine Popgruppe als Vorbild haben, antworten sie einstimmig und selbstbewußt: »Nein, die »Kids« sind die »Kids« und wir wollen was Eigenes.«

Verborgene Talente

Das »Rockmobil-Projekt« ist 1986 entstanden. Es wird zu gleichen Teilen vom hessischen Sozialministerium und dem Landeswohlfahrtsverband finanziert. Angeregt hat das Projekt Günter Pleiner, Bildungsreferent der LAG, die die Trägerschaft des Projekts übernahm. Das Musikprojekt möchte Jugendlichen »aus sozialen Brennpunkten« Ausdrucksmöglichkeiten verschaffen, verborgene Talente entfalten helfen und Anerkennung und Selbstbestätigung beim Lernen erfahren lassen.

»Pop- und Rockmusik erreicht die Sprache und das Denken. Jugendlicher, setzt an ihrer Lebenswelt und ihren Träumen an und führt, gleichsam im Selbstlauf, zu selbstgesteuerten, von Langfristigkeit und Ernsthaftigkeit getragenen Projekten«, so Günter Pleiner.

Anja de Bruyn

Andererseits ist bei vielen Jugendlichen der Wunsch festzustellen, selbst ein Instrument zu erlernen, eine Band zu gründen, auf der Bühne im Mittelpunkt zu stehen und es den jeweiligen Idolen nachzutun. Die hohen technischen Standards der gegenwärtigen Unterhaltungsindustrie weisen derartige Phantasien rasch in die Schranken, solange die benötigten Instrumente gerade für Jugendliche aus einkommensschwachen Familien unerschwinglich sind. Die »kleine Lösung« der Wandergitarren-Gruppe ist in diesem Falle wenig tragfähig!

Eine überregional in mehreren Städten einsetzbare »Rollende Musikschule« – dies die dritte Überlegung – ist geeignet, mit effektivem Einsatz der Mittel maximale Effekte zu erzielen und den Musikbedarf in Jugendtreffs zumindest exemplarisch und perspektiveweisend aufzugreifen. Ein derartiges Modell ist in der Lage, vor Ort, in den Räumlichkeiten der Jugendeinrichtungen, musikalische Initialzündungen für längerfristige kulturelle Aktionen auszulösen. Rockmusik in der Angebotspalette der Clubs zu etablieren und im Bereich der Bildungs- und Kulturarbeit hoffähig zu machen. »Rockmobil« versteht sich dabei lediglich als Starthilfe mit Blick auf die Weiterführung der Musikarbeit durch die daran beteiligten Einrichtungen. Die benötigten Instrumente etc. werden in der Anfangsphase durch »Rockmobil« gestellt und mittlerweile Schritt für Schritt seitens der Einrichtungen bzw. durch die jungen Musiker/-innen selbst ergänzt und ersetzt. Dies gilt ähnlich für die Anleitung der Bands durch Rockmobil-Mitarbeiter.

Eine vierte Überlegung: »Rockmobil« will keine musikalischen Wunderkinder entdecken, will keine Musikvirtuosen ausbilden und zielt zu keiner Zeit die Karriere des Profi-Popkünstlers an. Vielmehr sollen Jugendliche mit schwierigen Biographien und lebensgeschichtlichen Brüchen über musikalische Aktivitäten neue Erfahrungen mit sich und in der Gruppe machen können, die Verwirklichung ihrer Phanta-

sien, Spaß und jede Menge positiver Erlebnisse erfahren. Unser Musikverständnis betont insofern nicht so sehr das musikalisch-handwerklich-künstlerische Element, sondern primär die kommunikative und sozialisierende Funktion von Musik, ihre herausragende Bedeutung in der Lebenswelt Jugendlicher und als Medium für transferträchtige Lernprozesse.

Beobachtungen nach dreijähriger Praxis: Vorwärtsgerichteter Rückblick

Populärmusik stellt, wie bereits Mitte der siebziger Jahre in einer Reihe von Musikprojekten deutlich wurde, eine wesentliche Ausdrucksform Jugendlicher dar, die die gesamte Person einbezieht, Stile und Bewußtsein formt, Verhalten steuert und »Transfer-Erfahrungen« in zentrale Lebensbereiche – Schule, Beruf, politisches Lernen u. a. – nach sich zieht.

Musikmachen bereitet Spaß und motiviert zur Verbesserung der eigenen Fertigkeiten, und dies um so mehr, wenn die Musiker Teil einer Gruppe sind, deren Mitglieder einander korrigieren und anspornen, weil sie aufeinander angewiesen sind und sich untereinander abstimmen müssen, damit die Stücke sitzen.

Musikmachen bewirkt etwas, verschafft den Akteuren vielschichtige Ausdrucksmöglichkeiten – über Töne und Texte, Rhythmus und Körpersprache bis zum gemeinsamen Analysieren und Arrangieren der Stücke. Musikmachen setzt auf diese Weise Stabilisierungs- und Gruppenprozesse frei, fördert Identität und Selbstbewußtsein und ein Lernen im besten Sinne: das gemeinsame Mit- und Voneinanderlernen mit Spaß, Motivation und auf ganzheitliche Weise, mit Hand, Herz und Verstand.

»Rockmobil« erreicht mit seinen Angeboten die Altersgruppe der 12 bis 18jährigen. Überraschend für uns: Fast ein Drittel der Bandmitglieder sind Mädchen, die – an allen Instrumen-

WAS KAUM EINER WEISS

Unterstützung der rollenden Musikschule für benachteiligte Jugendliche.

LWV macht Musik

Es läuft und läuft und läuft, das Rockmobil. Seit 1987 fährt ein Kleinbus durch Hessen, vollgepackt mit allem was eine zünftige Rockband benötigt, ob Gitarren, Drums, Key-boards, ob Verstärker, Lautsprecher-Boxen oder Klangcomputer, also alles, was man braucht für fetzige Rhythmen und coolen Sound.

Der Bus ist das Kernstück eines in der Bundesrepublik bisher einmaligen Projekts; einer mobilen Musikschule für sozialbenachteiligte Jugendliche. Und der LWV ist mit dabei. Gemeinsam mit dem Land Hessen stellt er die finanziellen Mittel zur Verfügung, die es der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V. ermöglichen, das von ihr entwickelte Projekt durchzuführen.

Die Entstehungsgeschichte des Rockmobils reicht zurück bis in die 70er Jahre. Der Erfinder der Musikschule auf Rädern, der Frankfurter Musiker und Dipl. Pädagoge Günther Pleiner, beteiligte sich damals im Zuge von Gemeinwesen-Projekten an der Jugendarbeit in Marburger und Gießener Obdachlosensiedlungen. Er machte die Erfahrung, daß die dort lebenden Jugendlichen, von Lehrern und Pädagogen schon vielfach als unmotivierbar abgeschrieben, über die Rockmusik und den Aufbau einer eigenen Band zu aktivem Handeln und Lernen fanden. Günther Pleiner: „Rockmusik erreicht die Sprache und das Denken Jugendlicher, setzt an ihrer Lebenswelt und ihren Träumen an und führt, gleichsam im Selbstlauf, zu selbstgesteuerten, langfristigen und von Ernsthaftigkeit

getragenen Projekten.“ Sie ermögliche musisch-kulturelle, soziale und politische Lernprozesse und habe persönlichkeitsstabilisierende Wirkungen. Es entstanden seit 1976 verschiedene Bands, die teilweise noch heute existieren und in der regionalen Musikszene sogar zu Berühmtheit gelangten.

Unterstützt wurden die Gruppen schon damals von der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V., einem 1974 entstandenen Zusammenschluß von Bürgerinitiativen und Gemeinwesenprojekten hessischer Obdachlosensiedlungen und ähnlicher Problemviertel, die im Soziologendeutsch „Soziale Brennpunkte“ heißen. Bei der Arbeit mit diesen Gruppen entwickelte sich die Idee, eine mobile, überregionale Musikwerkstatt aufzubauen.

Die Realisierung dieses Plans wurde möglich durch die Hilfe des LWV, des Landes Hessen und der Stadt Gießen, die ein Haus zur Verfügung stellte, das mit seinen Büro-, Übungs- und Abstellräumen dem Rockmobil ein festes Quartier gewährt. Mittlerweile, zwei Jahre nach dem Start des Projekts, betreuen die beiden hauptamtlichen Musikpädagogen, Erhard Christen und Christoph Mann, sowie zwei Honorarkräfte regelmäßig 44 Jungen und Mädchen zwischen 12 und 18 Jahren. Jeweils einmal wöchentlich werden 6 Jugendclubs in Marburg, Limburg, Gießen, Darmstadt und Offenbach angefahren. Darüber hinaus veranstaltet man ab und zu zentrale Bandtreffen, die Gelegenheit bieten, Erfahrungen auszutauschen, Vergleiche zu ziehen und vor Publikum „live on stage“ zu spielen. Initiator Gerhard Pleiner: „Wir wollen keine musikalischen Wunderkinder entdecken und fördern, keine Instrumentalvirtuoson und Solisten ausbilden, sondern Jugendlichen mit schwierigen Lebensbiographien über eigenes Musizieren neue Erfahrungen, Verwirklichung ihrer Phantasien, Spaß und jede Menge positive Erlebnisse vermitteln. Wir schließen dabei die gezielte Förderung einzelner Talente nicht aus.“ Ohne weiteres ließe sich ein zweites Mobil auf Tour schicken.

Foto: LAG Rockmobil



ten zu finden – in den Gruppen keineswegs eine nachgeordnete Rolle spielen.

»Rockmobil« hat nicht nur in der jugendpädagogischen Öffentlichkeit eine breite positive Aufnahme gefunden, sondern ist von Beginn an Dauergast in Presse, Rundfunk und Fernsehen. Die Rollende Musikschule bietet dabei im Rahmen der LAG Soziale Brennpunkte einen neuen Zugangsweg, die Lebenssituation in nach wie vor bestehenden Notunterkünften und Obdachlosenquartieren oder modernen Wohnsilos deutlich zu machen.

Die jungen Musiker finden in den verschiedenen Rockmobil-Berichten ein Forum, sich als Bewohner Sozialer Brennpunkte selbstbewußt vorzustellen. Über die Bands ist auf diese Weise eine Öffentlichkeitsarbeit gegeben, die an den Stärken der in den Randsiedlungen lebenden Jugendlichen ansetzt und ihre Beiträge und Ideen zur Herstellung von Chancengleichheit, Anerkennung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben widerspiegelt. Unter Überschriften wie »Musik von unten« oder »Leise und laute Lieder von Leuten ohne Lobby« konnten mittlerweile nahezu alle Rockmobil-Bands wie selbstverständlich dazu beitragen, auf die Verhältnisse und notwendigen Veränderungen im Bereich der Sozialen Brennpunkte hinzuweisen und Vorurteile zu entschärfen.

Pop- und Rockmusik hat als wiederentdecktes Medium der Jugendarbeit nach dreijähriger Praxis unsere Erwartungen erfüllt, hat den Aufbau seither regelmäßig probender Bands ermöglicht und ist in den beteiligten Jungentreffen ein wichtiges Freizeit- und Bildungsangebot geworden, das zugleich Außenorientierung und die Zusammenarbeit im Verbund gewährleistet. Musikaarbeit ist, sofern sie mit der erforderlichen Fachlichkeit, Professionalität und Ausrüstung angeboten wird, keine pädagogische Eintagsfliege, sondern ein Zugangsweg zu Jugendlichen, der pädagogische Hit-Themen überdauert, weil Populärmusik den jugendlichen Lebensnerv trifft und vielleicht auch des-

halb, weil das Pädagogische so weit im Hintergrund steht: Die Beschäftigung mit Pop- und Rockmusik wird sehr bald von dem ernsthaften Interesse der Jugendlichen getragen. Die Jugendlichen selbst stehen im Vordergrund und sind die Macher »ihrer Band«, der erwachsene Pädagoge wird zum »erfahrenen Bandmitglied« oder Fachberater, den Arbeitsrhythmus bestimmen die Jugendlichen selbst.

Durch unser Musik-Konzept werden auch solche Jugendliche erreicht, die im Rahmen anderweitiger pädagogischer Bemühungen längst als unmotivierbar, unzugänglich und nicht anpassungsfähig abgeschrieben sind. Musikaarbeit bewirkt dabei persönlichkeitsstabilisierende Effekte, die sich gleichsam im Selbstlauf, aus der Natur der Sache und in Regie der Jugendlichen durchsetzen.

Das mobile Rockmobil-Konzept hat sich nicht zuletzt hinsichtlich seiner beabsichtigten Breitenwirkung als erfolgreich erwiesen und bei einer Reihe von Trägern – auch außerhalb der hessischen Landesgrenzen – zu entsprechenden Fortbildungsangeboten und zur Einrichtung ähnlicher Projekte geführt. »Rockmobil« selbst mußte inzwischen eine lange Warteliste für interessierte Jugendhilfeeinrichtungen anlegen und könnte aus dem Stand, die nötige personelle und Sachausstattung vorausgesetzt, sofort einige weitere Mobile auf Achse schicken. Die Nachfrage nach derartigen Fachangeboten am Rande der Pädagogik ist unseren Erfahrungen entsprechend enorm!

Anmerkungen

¹ Vgl. ausführlicher z. B.: Günter Pleiner, Rockmobil – Die Rollende Musikschule für Jugendliche aus hessischen Sozialen Brennpunkten, hg. v. d. LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V., Frankfurt 1988

² Vgl. dazu etwa: Hoffmeister/Loh/Pleiner/Stehn, Die Siedlung am Rande der Stadt, Margaretenhütte Gießen, hg. v. d. Projektgruppe Margaretenhütte e.V. Gießen, Gießen 1985 bzw. auch »Mobile Jugendarbeit«/LWV Baden-Württemberg (Modellbericht)

Eine pfiffige Musikschule auf Rädern

Das rollende Rockmobil bringt Jugendlichen neue Töne bei: fern von Betulichkeit

FRANKFURT A. M. Als „rollende Musikschule“ kündigt sich das „Rockmobil“ an, das ab Anfang dieses Jahres Jugendclubs und -häuser in der Stadt ansteuern wird. Mit den Methoden und der charakteristischen Betulichkeit traditioneller Musikschulen hat es allerdings nichts zu tun: Dahinter steckt eines der unkonventionellsten — und erfolgreichsten — musikalischen Konzepte im Lande.

Mit einem Bus voller Instrumente, Verstärker und Kabel reisen die Mitarbeiter der LAG (Landesarbeitsgemeinschaft soziale Brennpunkte), Urheber der Rockmobil-Idee, seit zwei Jahren durch Hessen, um Jugendliche vom bloßen Rock-Konsum zum Rocken zu bringen.

Nach Einsätzen in fünf Städten und bei zwölf Bands soll das Rockmobil in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt jetzt wöchentlich auch zwei Frankfurter Einrichtungen erreichen. „Eine mobile aufsuchende Musikschule, die die fehlenden Instrumente und Fachleute gleich vor Ort mitbringt“ — so beschreibt Günter Pleiner, Mitarbeiter der Frankfurter LAG-Geschäftsstelle, das Projekt.

So einfach ist dann tatsächlich auch die Praxis in den Jugendclubs. Einmal in der Woche rollen dort die Instrumente an. E-Gitarre, Keyboard, Schlagzeug: Die Mädchen und Jungen, vornehmlich „absolute Anfänger“, probieren erst einmal darauf ein bißchen herum, entscheiden sich vielleicht für ein Instrument, lassen sich vom Rockmobil-Mitarbeiter ein paar Griffe und Kniffe zeigen ... nach einem Dutzend Besuche des Mobils steht dann

zumeist die Hausband und der erste gemeinsame Song.

Alle Rockgruppen, die bislang so zusammenkamen, bestehen heute noch. „Völlig neue Aktivitäten und Fähigkeiten“ haben die Jugendlichen dabei entdeckt“, berichtet Pleiner über die ersten Erfahrungen.

Mädchen und Jungen waren dabei aus sogenannten sozialen Brennpunkten, „von denen gesagt wurde, daß wir an die sowie so nicht mehr 'rankommen'“. Der Zugang, den Pleiner und seine Mitarbeiter gefunden haben, ist dabei wenig spektakulär. Nicht einmal neu.

„Pop- und Rockmusik“, heißt es im ersten Bericht des Rockmobils, „erreicht die Sprache und das Denken Jugendlichen, setzt an ihrer Lebenswelt und ihren Träumen an und führt (...) zu selbstgesteuerten, von Langfristigkeit und Ernsthaftigkeit getragenen Projekten.“

Warum ähnliche Gedanken in der Jugendhaus-Pädagogik der 70er Jahre nicht

konsequent durchgesetzt wurden, weiß beim Rockmobil heute niemand so recht. Gleichwie: Nicht um Originalität oder pädagogische Missionars-Tätigkeit geht es den LAG-Mitarbeitern. Sie wollen Jugendlichen, denen kreative Selbsterfahrungen ansonsten eher erschwert als ermöglicht werden, eine Chance geben. Weniger als schulmeisternde Pädagogen — eher schon „als Fachberater oder Bandmitglied“.

Die Jugendlichen verlangen Kompetenz, wenn sie sich selbst schon ernsthaft engagieren wollen. Tom Müller, der das Mobil in Frankfurt ins Rollen bringen will, kennt die Ansprüche der Jung-Rocker schon aus Erfahrungen seiner früheren Arbeit: Eigentlich ist der Musikpädagoge gelernter Drummer, „aber du mußt an jedem Instrument etwas können“, sagt er.

Noch steht nicht genau fest, wo Tom Müller in Frankfurt die Instrumente aus dem Rockmobil-Bus auspacken wird. Sicher ist für die LAG, die unter anderem von der Landeswohlfahrt und dem Sozialministerium unterstützt wird, allerdings schon, daß der angepeilte Start in zwei städtischen Jugendhäusern nur ein bescheidener Anfang sein kann.

40 Anfragen von Jugendclubs aus dem ganzen Land liegen zur Zeit in der Geschäftsstelle vor, ohne Werbung für das Rockmobil. „Wir können den Bedarf niemals völlig befriedigen“, sagt Günter Pleiner, „aber aufzeigen und exemplarisch befriedigen — und darüber etwas ins Rollen bringen.“

two

B. ROCKMOBIL 'SÜD'

Standort: Frankfurt/M.
Projektbeginn: 1988
Wöchentliche
Betreuungsarbeit in: Darmstadt-Griesheim, Langen-Leukertsweg, Offenbach-Lohwald, Offenbach-Lauterborn, Frankfurt-Gallus, Frankfurt-Bornheim, Frankfurt-Griesheim
Musikgruppen: 8 Bands mit insgesamt 48 Jugendlichen (25% weibl.)
Zusätzliche Angebote: wie ROCKMOBIL 'Mitte', s.v.
Personal: Thomas Müller (Musikpädagoge, 4/4-Stelle)
2 Honorarkräfte (Musikpädagogen)
Finanzierung: Bundesanstalt für Arbeit/Arbeitsamt Frankfurt/M.
Hessisches Sozialministerium
Stadt Frankfurt
verschiedene Träger der Jugendhilfe
Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V. (Anschaffung von Musikgeräten/Transportfahrzeug)

C. ROCKMOBIL 'Nord' (Bundesjugendplan-Modellprojekt "Musikpädagogische Arbeit mit Jugendlichen in beruflichen Fördermaßnahmen / Verbund Kassel")

Standort: Kassel (ROCKMOBIL-Büro)
Projektbeginn: 2.1.1990
Wöchentliche
Betreuungsarbeit in: n.n. (verschiedene Einrichtungen der Jugendberufshilfe/Region Kassel)
Musikgruppen: geplant: ca. 10 Bands
Zusätzliche Angebote: vgl. ROCKMOBIL 'Mitte', s.v.
Personal: Peter Adler, Musikpädagoge (3/4-Stelle)
Burkhard Hill, Wissenschaftliche Begleitung (4/4)
Heidi Winter, Musikpädagogin (3/4-Stelle)
Finanzierung: Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (Bundesjugendplan)
Hessisches Ministerium für Wirtschaft und Technik
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Stadt Kassel
verschiedene Träger der Jugendberufshilfe

Gesamtprojektleitung Rollende Musikschule ROCKMOBIL: Günter Pleiner, Dipl.-Päd.

Festival im Jugendhaus Gallus / Hessenweite Herbstparty in der „rollenden Musikschule“

Rock mit großem Publikum

Zu wenig Zeit für Proben

Sieben Stunden Rock-Mammut im Jugendhaus Gallus: Ohne große Namen, aber mit großem Publikum, echter Ton- und Lichtanlage — und echtem Lampenfieber. Der Rock-Nachwuchs des Landes stellte sich am Wochenende auf der „Herbst-Party“ des „Rockmobils“ vor. Etwa 100 Mädchen und Jungen in Hessen hat die „rollende Musikschule“ seit 1987 den Einstieg in die Rockmusik ermöglicht; die Ergebnisse fanden jetzt auf dem Festival durchweg viel Beifall beim Publikum.

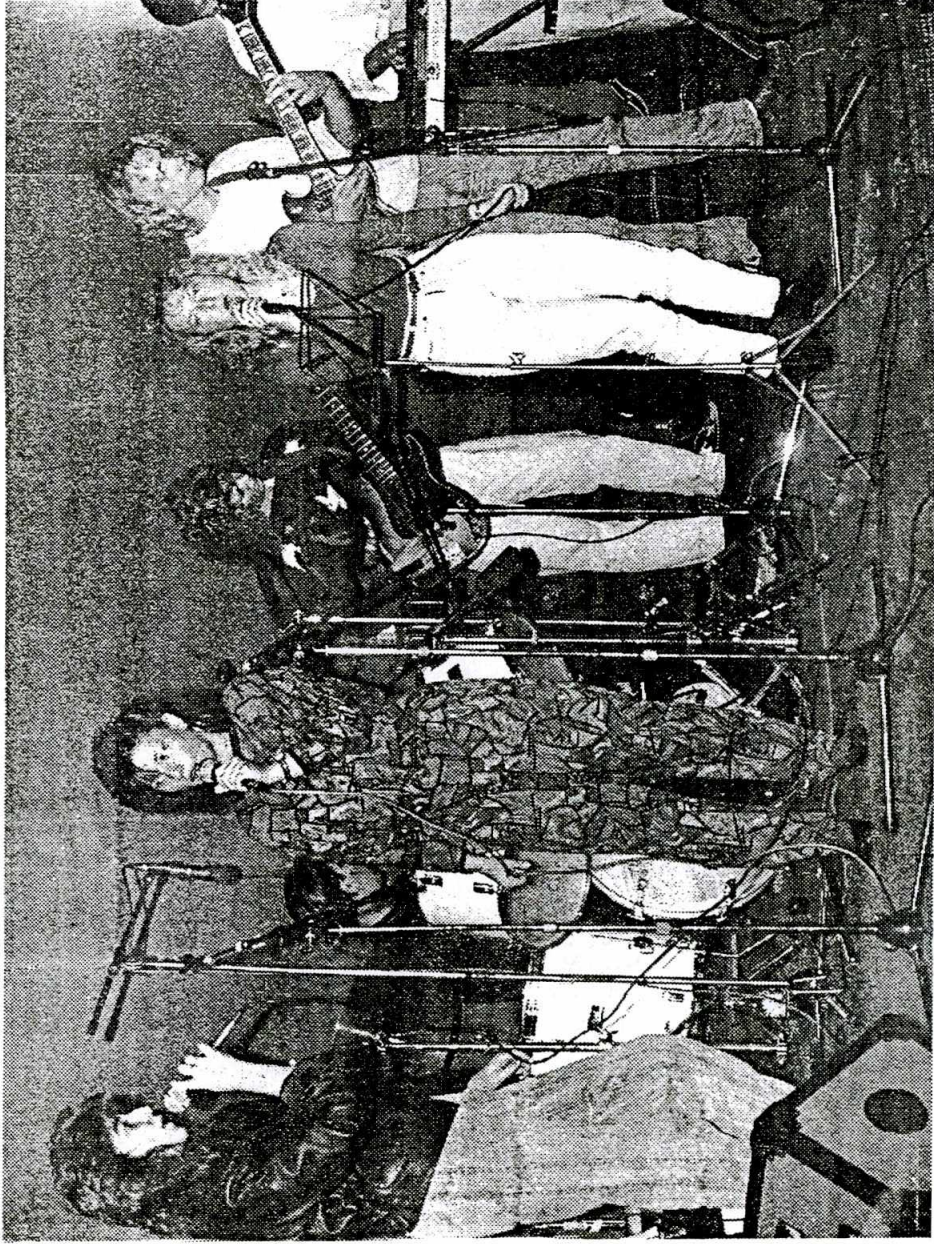
Ihr Heimspiel hatten da die „Quietschboys“ aus dem Gallus. Ihre nachgespielten Stones- und Dylan-Nummern sind das Ergebnis von nur sechs Monaten Musikpraxis. Bevor das „Rockmobil“ im Frühjahr diesen Jahres auch in Frankfurt anrollt, hatten die fünf jungen Männer nie ein Instrument in der Hand gehabt.

Der Grund ist der gleiche wie bei so vielen anderen Nachwuchs-Combos: „Für ein eigenes Schlagzeug hätte ich doch nie die Kohle“, sagt Drummer Dirk.

Als der Frankfurter „Rockmobil“-Mitarbeiter Tom Müller mit dem weißen Bus voller Instrumente im Gallus ankam, hatten die meisten der Jugendhaus-Besucher erstmals die Chance, ihre musikalische Kreativität in ganz ungezwungener Atmosphäre auszuprobieren.

Zuerst versuchte sich Dirk an der E-Gitarre — „das war grausig“, lachte er. An der Schiedbude hat er dann allmählich seinen Rhythmus gefunden; die übrigen Instrumente waren schnell mit guten Freunden aus dem Jugendhaus besetzt.

Ähnliche Gruppen konnte Tom Müller, selbst Rockmusiker, in diesem Jahr in Griesheim und in Offenbach aufbauen. Dort, wie im Gallus, klagen die Musiker allerdings über ein Problem: „Wenn man



Auch sie waren im „Rockmobil“ dabei: die Gruppe „Special“ mit großer Damen-Besetzung.

nur einmal in der Woche proben kann, ist das viel zu wenig.“

Ein häufigerer Besuch aber ist mit der derzeitigen Ausstattung des bundesweit einmaligen pädagogischen Projekts nicht zu leisten, sagt Müller.

Fünf Mitarbeiter und drei „Rockmobile“ mit Instrumenten und technischer Ausstattung betreuen Jugendhäuser und -clubs im Raum zwischen Gießen und Darmstadt.

Dabei werden vor allem Jugendeinrichtungen in solchen Stadtteilen und Ge-

meinden besucht, in denen die Jugendlichen aufgrund einer besonders schwierigen Sozialstruktur nicht die Chance haben, ihre Musikalität auch nur auf die Probe zu stellen.

„Wir sind überall gut aufgenommen worden“, erklärt Tom Müller; nicht nur von den Jugendlichen selbst: Viele Mitarbeiter in den Einrichtungen hätten das „Rockmobil“ längst als Alternative zum traditionellen Spiel- und Sportangebot erkannt und inzwischen eigene Instrumentente angeschafft. In Frankfurt steht dieser

Schritt noch zu erwarten. Auch das Frankfurter Jugendamt unterstützt das Projekt der „Landesarbeitsgemeinschaft soziale Brennpunkte“ inzwischen. Und die Anschaffung eines eigenen Busses sagt Müller, sei zumindest in der Diskussion.

„In Frankfurt könnten wir noch viel mehr machen“, betont er. Daß der Bedarf für solche neuen Formen der Jugendkulturarbeit vorhanden ist — auch dafür war das Rock-Fest im Gallus ein Beweis.

(Foto: Ullrich)

Impressum

Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V. (LAG)
Moselstr. 25, 6000 Frankfurt/M. 1, Tel. 069/25 00 38

ROCKMOBIL-Projektleitung/Texte: Günter Pleiner, LAG

Frankfurt/M. 1990

Kontoverbindung Stadtparkasse Marburg Nr. 40 016 968 (BLZ 533 500 07)